

4c). Es konnte also gleichfalls, wenn auch auf andere Art als bei Abb. 4, 1c, ein Gegenstand eingehängt werden. Der Beschlag von Neuhausen ob Eck stammt aus einem Kriegergrab<sup>20</sup>, was auf die Frage führt, ob er etwa zum Wehrgehänge gehörte. Das paarweise Vorkommen und die den kleinen Schuhschnallen<sup>21</sup> ähnliche Form der Stücke von Hohenstadt (Abb. 3, 3a. b), Neuhausen ob Eck und Nordendorf lassen auch an Verwendung bei der Fußbekleidung, etwa am Ende von Gamaschen, denken. Entscheidend dafür wäre die genaue Lage im Grabe, die leider für die oben angeführten Stücke nicht feststeht. Wie so manche größere Frage wird auch diese kleine Einzelheit erst durch genaue Grabungsbeobachtungen entschieden werden.

Frankfurt a. M.

Hans Zeiß.

## Mittelalterliche Tonfeldflaschen aus Schwaben.

Die Veranlassung zu dieser Veröffentlichung ist der Fund einer eigenartigen Tonfeldflasche, deren Zeitstellung aus dem Befund nicht ohne weiteres erkannt werden kann. Die Flasche (Abb. 1, 2) wurde kürzlich im Ortsgrund von Dettingen a. d. Erms (Württemberg) aus einer Kulturschicht geborgen und vom Finder als „alamannisch“ angesprochen. Prof. Goeßler hält sie jedoch für jünger und stellt sie etwa ins 10. Jahrhundert. Bei der Seltenheit von Funden solcher Keramik aus frühmittelalterlicher Zeit ist es verständlicherweise schwierig, Einzelfunde zeitlich einzuordnen. Auf Anregung von Prof. Goeßler stelle ich daher zur Klärung dieser Dinge hier einige Formen aus Württemberg zusammen.

In der Völkerwanderungszeit gab es im alamannischen Gebiet offenbar fast nur hölzerne Feldflaschen. Gute Stücke sind aus dem Friedhof von Oberflacht bekannt<sup>1</sup>. Es wurden dort in den Gräbern 5, 8, 24, 28 und 40 Holzfeldflaschen gefunden, sowie eine bei der Ausgrabung des Freiherrn von Ow 1888, zwei im „Grab des Sängers“<sup>2</sup> der Ausgrabung 1887 und zwei bei der Ausgrabung Basler 1892. Alle diese Gräber waren Männergräber, was mit der Darstellung auf dem bekannten fränkischen Grabstein von Niederdollendorf<sup>3</sup> übereinstimmen würde. Auffällig ist daher die Bemerkung Hörters, daß die Tonfeldflaschen aus den fränkischen Gräbern der Umgebung von Mayen (Eifel) stets nur in Frauengräbern gefunden wurden<sup>4</sup>. Dies kann nicht damit erklärt werden, daß die Keramik im allgemeinen mehr zum Anteil der Frau gehört

<sup>20</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Rektor Koch stammt der Beschlag von Neuhausen ob Eck weder aus Grab 1 (Männergrab), noch aus Grab 7 (Frauengrab), sondern wahrscheinlich aus Grab 6 (Männergrab). Vgl. Anm. 10.

<sup>21</sup> Vgl. Veeck a. a. O. 22. 66, sowie über die Funde von Holzgerlingen Fundber. aus Schwab. N. F. 3, 1926, 166. — Da die einzelnen Beschläge (z. B. Böttingen) aus nicht wissenschaftlich untersuchten Gräbern stammen, können Gegenstände verlorengegangen sein.

<sup>1</sup> Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 3 und 4.

<sup>2</sup> Veeck a. a. O. Taf. 2, 5.

<sup>3</sup> Lehner in Bonner Jahrbücher 107, 1901 Taf. 10, sowie Lehner, Skulpturen 2, 1917 Taf. 36, 1.

<sup>4</sup> Mannus 15, 1923, 126.

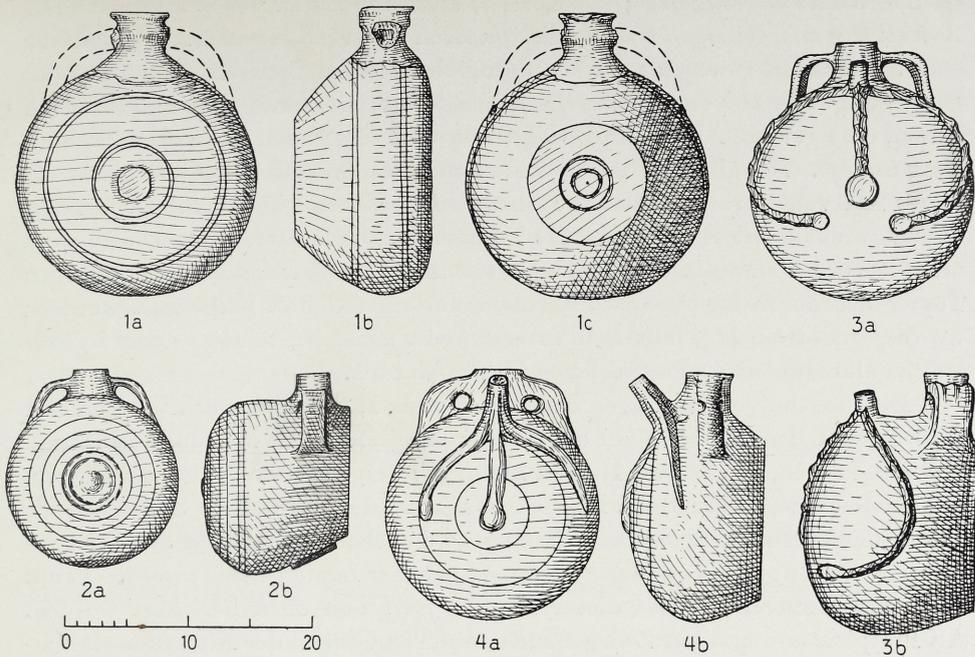


Abb. 1. Alamannisch-schwäbische Tonfeldflaschen von Hailfingen (1), Dettingen a. d. Erms (2), Gundelsheim a. Neckar (3) und Böhmenkirch (4). 1:6.

hätte (Hausrat), denn in sämtlichen Reihengräberfriedhöfen des fränkischen und alamannischen Gebietes kommen Beigaben von Keramik (Töpfe, Krüge, Schüsseln) gleicherweise in Männer- wie in Frauengräbern vor.

Die im Herbst 1931 in Grab 268 des Alamannenfriedhofs von Hailfingen, OA. Rottenburg a. N., gefundene Tonfeldflasche (Abb. 1, 1) ist bis jetzt die einzige ihrer Art aus dem alamannischen Gebiet. Sie lag neben den linken Bein- knochen des Skelettes etwas über der Grabsohle in der Füllerde mit der Mündung schräg nach oben. Es war die einzige Beigabe dieses Grabes; soweit sich das schlecht erhaltene Skelett noch bestimmen ließ, handelte es sich um ein Frauengrab. Über die zeitliche Zugehörigkeit läßt sich sagen, daß dieses Grab nach der Mitte des 6. Jahrhunderts angelegt worden sein muß, da es dem jüngeren Teil des Friedhofs angehörte; wahrscheinlich fällt es in das 7. Jahrhundert. Der Ton dieser Flasche ist gelbbrot und stark mit groben Quarzkörnern vermischt, der Brand mäßig gut. Die Form ist durchaus eigenartig. Der Flaschenkörper wurde wie ein Topf auf der Scheibe gedreht, und zwar entspricht die gewölbte Seite der auf der Scheibe aufgesetzten Grundfläche, gerade umgekehrt wie bei allen späteren Tonfeldflaschen aus schwäbischem Gebiet. Das zum Drehen des Inneren nötige Loch ist daher in der Mitte der flachen Seite; es wurde nachträglich mit einem Tonklumpen zugeklebt. Die Drehung ist an den eingedrehten Rillen der flachen Seite gut erkennbar; sie bilden nur scheinbar konzentrische Kreise, in Wirklichkeit ganz enge Spiralen. Auf den fertigen Flaschenkörper wurden dann mit der Hand der Ausguß und die beiden

seitlichen Henkel aufgelegt; die Henkel, die beide schon vor der Beigabe zur Bestattung abgeschlagen waren, müssen nach den vorhandenen Ansätzen sehr lang und schmal gewesen sein. Mit den gleichzeitigen Tonfeldflaschen aus der Umgebung von Mayen besteht in Einzelheiten, wie etwa den eingedrehten Rillen, eine gewisse Ähnlichkeit, sonst aber sind diese nach Form und Technik ganz anders. Vor allem zeigen die Mayener Flaschen deutlich die Herkunft dieser Art von Keramik aus der Holztechnik, während die Flasche von Hailfingen durchaus die Erfindung eines Töpfers ist. Die letztere stammt also wohl nicht aus der Werkstatt in Mayen und auch kaum aus einer anderen fränkischen Töpferei, sondern ist irgendwo im alamannischen Gebiet hergestellt worden; wo dieser Betrieb lag, läßt sich vorerst nicht angeben, solange nicht irgendwelche alamannischen Töpfereien gefunden werden.

Die Flasche von Dettingen a. d. Erms (Abb. 1, 2) hat bräunlichen Ton und mäßig guten Brand; sie ist auf der Scheibe hergestellt, die Mündung nachträglich ausgezogen, die beiden Henkel klein, die eingedrehten Rillen sind genau konzentrisch liegende Kreise. Bemerkenswert ist der rechteckige Standfuß, der sonst nur bei Holzfeldflaschen vorkommt, wo er bei der faserigen Struktur des Materials als notwendigerweise stehengebliebener Zapfen erklärt werden kann. Über die Fundverhältnisse dieser Flasche ist schon oben berichtet worden. Als Beispiele aus späterer Zeit gebe ich zwei Tonflaschen der Altertümersammlung Stuttgart bei. Die Fundverhältnisse der Tonfeldflasche von Gundelsheim, OA. Neckarsulm, sind unbekannt; sie kam mit der Sammlung Paulus schon vor längerer Zeit in die Altertümersammlung. Der Ton dieser Flasche ist schwarz (Abb. 1, 3), ziemlich rauh und klingend hart gebrannt; außer der eigentlichen Mündung besitzt sie ein kurzes, röhrenförmiges Mundstück zum Trinken. Für die Zeitstellung besonders bezeichnend sind die aufgesetzten, mit den Fingern zu schmalen Gratzen zurechtgedrückten Tonleisten, die auf Gefäßen des späteren Mittelalters, insbesondere des 13. Jahrhunderts, häufig vorkommen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit der soeben besprochenen besitzt die Tonflasche aus Böhmenkirch, OA. Geislingen (Abb. 1, 4). Laut Inventar Nr. 13674a wurde diese 1912 im Ortsgrund von Böhmenkirch mit einigen anderen Keramikresten gefunden und soll darnach dem 16. Jahrhundert angehören. Der Ton ist gelb und gut gebrannt, die Ausgußröhre ist länger als bei Abb. 1, 3, die aufgelegten Tonleisten sind einfache Wülste, statt der Henkel sind neben der Mündung zwei Schnurösen angebracht; einige konzentrische Kreise verraten noch eine gewisse Verwandtschaft dieser Form mit den älteren Tonflaschen. Die Bestimmung auf das 16. Jahrhundert mag nach Form und Technik der Flasche wohl stimmen, jedenfalls handelt es sich um ein spätes Erzeugnis. Solche flachen Formen der Tonfeldflasche mit Schnurösen am Ausguß oder an den Seiten des Flaschenkörpers scheinen in späterer Zeit allgemein üblich gewesen zu sein, wie eine Flasche aus Brandenburg (Museum für Deutsche Volkskunde Berlin) zeigt, auf die mich Herr Direktor Zeiß in freundlicher Weise aufmerksam machte. Diese Flasche hat nach Angabe von Herrn Erich (Berlin) schwarzen Ton und wird von ihm in das 18./19. Jahrhundert gestellt.

Während also die Zeitstellung der Tonfeldflaschen von Hailfingen, Gundelsheim und Böhmenkirch mit einiger Sicherheit angegeben werden kann,

bleibt noch das Alter des Stücks von Dettingen zu erörtern. Die Form hat wohl große Ähnlichkeit mit alamannischen Holzfeldflaschen, z. B. Veeck Taf. 4 A, 1 und 8, auch die zahlreichen eingedrehten Kreise und der Standfuß weisen auf Beziehungen zur Technik dieser Gruppe hin. Ton und Brand dagegen sind anders als bei der sicher alamannischen Flasche von Hailfingen. Der Hauptunterschied liegt in der Herstellungsweise. Der alamannische Töpfer nahm die stärker gewölbte Bauchseite als Standfläche auf der Scheibe und baute von hier aus den Flaschenkörper wie bei einem Topf oder Krug auf; bei der Flasche von Dettingen dagegen ist schon die flachere Seite als Scheibenfläche ausgebildet, wie das in späterer Zeit offenbar allgemein geübt wurde. Ich möchte deshalb diese Flasche zeitlich zwischen die von Hailfingen und die von Gundelsheim stellen und käme damit auf das 9.—12. Jahrhundert, eben die Zeit, in die auch Prof. Goeßler diesen Fund versetzt.

Tübingen.

Hermann Stoll.

## Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung der Hünenburg von Stöttinghausen, Bezirk Bremen.

Der Ringwall von Stöttinghausen gehört zu der nordwestdeutschen Gruppe jener kleinen Rundlinge, die bisher in Niedersachsen noch nicht genügend erforscht sind. Die einzige durch Schuchhardt genauer untersuchte Burg dieser Art in Deutschland ist die Pipinsburg bei Geestemünde, doch hebt gerade sie sich durch die Stärke ihres Walles, dessen Sohle heute 20 m bei einer Höhe von 4.80 m mißt, sowie durch ihre strategische Lage aus der Masse der kleinen Rundlinge heraus. Deshalb wandten wir uns der Hünenburg bei Stöttinghausen zu, die weder durch eine beherrschende Lage noch durch Großartigkeit ihres Aufbaues besonders Bedeutendes versprach. Sie liegt einfach als eine von vielen im Gelände, und es kam uns gerade darauf an, festzustellen, wie diese Befestigungen 'gewöhnlich' gebaut sind und wie ihre innere Einteilung erfolgt ist. Unser Ziel war also darauf gerichtet, vornehmlich die Besiedlung des Innenraumes in einer solchen einfachen Burg aufzudecken, dann die Einrichtung des einzigen Tordurchlasses zu klären und schließlich die Bauart von Wall und Graben festzustellen. In dieser Reihenfolge sind wir dann auch bei der Grabung vorgegangen; wir begannen also mit der Untersuchung des Innenraumes, die uns als wichtigste Aufgabe erschien.

### 1. Der Innenraum.

Die Aufdeckung des Innenraumes am Stöttinghauser Hünenring ergab nun folgendes Bild: Wir fanden eine Anzahl von Hausgrundrissen, im ganzen dürften es mindestens acht gewesen sein, die sich im allgemeinen am Innenrande des Walles hinzogen. Doch fehlten sie an der Ostseite. Wenn man durch das Tor (Abb. 1, A) ins Innere schritt, lag rechter Hand der größte Bau (Abb. 1, B), eine Halle von 5 m Breite und 16 m Länge. Ein kleinerer Grundriß (Abb. 1, C) lag ungefähr in der Verlängerung des Tores nach der Mitte zu und sechs andere auf der linken Seite, davon drei gleich linker Hand vom Tor als eine Gruppe